

Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

Band: 14 (1924)

Heft: 1

Artikel: Bericht des Generalsekretärs der Weltkonferenz über Glauben und Verfassung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-403987>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bericht des Generalsekretärs der Weltkonferenz über Glauben und Verfassung.

Abgestattet auf der Konferenz zu Buffalo (New York)
am 7. November 1923 ¹⁾.

In der Weltkonferenzbewegung gibt es, wie in jeder anderen Lebensarbeit der Menschheit, Flut- und Ebbezeiten. Dieses neue Arbeitsjahr beginnt mit der Flutzeit, und unsere Hoffnungen dürfen wohl so hochgehen, dass es uns gelingen möchte, die Welt mit der Erkenntnis des Herrn anzufüllen, wie die Gewässer den Ozean füllen. Denn die grundlegende und anfeuernde Arbeit dieser Bewegung besteht zunächst nicht darin, die sektiererischen Streitigkeiten zu schlichten oder die kirchliche und priesterliche Gleichberechtigung festzustellen, sondern vielmehr darin, den Weg zum Einssein in Christus zu finden, wie er eins ist im Vater, so dass die Welt an seine Sendung vom Vater glaubt zu dem Zwecke, sie zu erlösen und von den Folgen vergangener und gegenwärtiger Sünden, und zwar derer unserer Väter und unserer eigenen, zu befreien, Sünden, welche die ganze Zivilisation zu zerstören drohen. Wir sind in eine Besprechung des Wesens und der Stellungnahme der Glaubensbekenntnisse und der feierlichen Glaubensablegungen eingetreten. Das ist ganz recht, wenn wir uns daran erinnern, dass das Wesen des Christentums in dem Bekenntnis beruht: Christus ist der Sohn des lebendigen Gottes; denn zuguterletzt bestimmt des Menschen Glaube dessen Charakter, und in Wahrheit dies von Christus zu glauben, wird uns zu wahren Kindern Gottes machen, wenn unser Glaube die Quelle unseres Lebens ist. So dürfen wir in all unseren Besprechungen niemals vergessen, dass die Bewegung ihre

¹⁾ Aus dem Englischen übersetzt von Pfarrer Dr. Führer.

Wurzel und Hoffnung in der Tatsache findet, dass Gott, der die Liebe ist — Liebender, Geliebter und wachsende Liebe —, in der Person des Sohnes zur Welt kam, um Mensch zu werden, damit er den Menschen sein ureigenstes Leben bringe. Nur in dem fortdauernden Verbleiben in seinem Leben werden wir das Einssein finden, das stark genug ist, die Welt zu überzeugen und zu bekehren.

Wenn wir auf die 13 Jahre zurückblicken, seitdem Gott es einem seiner Propheten eingab, die Arbeit in Angriff zu nehmen, können wir nicht anders als die Überzeugung hegen, dass Gott der heilige Geist uns leitet und allmählich unsere Herzen und Willenskräfte mit dem seinigen in Einklang bringt.

Die Aufgabe, alle Kirchen der Welt einzuladen, war langwierig und schwierig. Die Bewegung wurde von den Kirchen, die lange getrennt und oft feindselig gegeneinander gesinnt sind, begrüsst mit Argwohn, Eifersucht, Befürchtungen der Vorherrschaft einer Kirche oder des Kompromisses oder der Preisgebung des Glaubens, mit Mangel an Verständnis des Konferenzgeistes und der Gebetskraft, mit Gleichgültigkeit und, was das schlimmste von allem war, mit Mangel an Einsicht in das Bedürfnis und den offenbaren Wert der Einheit, verbunden mit der Meinung, dass die Hindernisse auf dem Wege zur Einheit unüberwindbar sind.

Gott sei Dank wird der Verzweiflungsruf überall zurückgewiesen, wo der Name Christi bekannt ist. Fast in jedem Weltteil sind die Herzen der Menschen mit Sehnsucht nach sichtbarer Einheit erfüllt, nicht nach einem bloss oberflächlichen, mechanischen Einssein der Organisation, sondern der Welt gegenüber nach der Manifestation jenes geistigen Einsseins in ewigem Leben, das Gott allen denen verleiht, die ihn wahrhaft kennen und Jesum Christum, den er gesandt hat.

Vor 15 Monaten war die Flut beinahe am höchsten. Wir hatten 12 Jahre in anstrengender und kostspieliger Arbeit zugebracht, indem wir beinahe zwei Millionen Broschüren drucken liessen und versandten, etwa $\frac{3}{4}$ Millionen Briefe, Zirkularschreiben sowohl wie individuelle, expedierten und höchst wahrscheinlich beinahe einhundertundfünfzigtausend Briefe und Postkarten, in einem Dutzend oder mehr verschiedener Sprachen geschrieben, erhielten. Während der Kriegsschrecken hegten wir grosse Hoffnungen, dass die Christen endlich einmal an-

fangen würden einzusehen, wie die Geistlichen und Soldaten es in dem Blutbade der Schlachtfelder sahen, dass die zwie-spältigen Stimmen der Kirchen die eine Stimme der einen Kirche unterdrückten, die Christus als seinen Leib gegründet hatte, in der er wohnen wollte, uns zu helfen, sein Reich des Friedens, der Gerechtigkeit und Liebe zu errichten. Der Krieg ging zu Ende, und wir schienen in unsere alten Verhältnisse sektiererischer Selbstsucht zurückgefallen zu sein. Es hatte den Anschein, als ob die Vision nur Blendwerk gewesen war, und wir liefen wieder Gefahr unterzugehen.

Aber unter der Oberfläche war viel gewonnen worden. Die Kirchen hatten inzwischen gelernt, sich gegenseitig zu verstehen, zu schätzen und einander zu vertrauen. Geographische Scheidemauern wurden entfernt. Diejenigen Gemeinschaften, die mehr oder weniger weltumfassende Organisationen besaßen, vertieften und verstärkten dieselben; andere grosse Gemeinschaften entfalteten eine weltweite Einheitsbewegung, und die Kirchen des Ostens kamen mit dem Westen in nahe Berührung.

Wir waren ermutigt worden, die Vorkonferenz im August 1920 nach Genf einzuberufen. Sie war, wie beabsichtigt, nur eine vorläufige Besprechung, um zu entscheiden ob die Bewegung der Mühe wert sei und wie sie, im bejahenden Falle, weiter gefördert werden könnte. Niemand zweifelte in Genf von der ersten Stunde an daran, dass die Arbeit unendlich wertvoll sei und dass wir die Pilgerfahrt nach dem Einheitsziel glücklich begonnen hätten. Komitees wurden zur Durchführung der Bewegung gebildet, und dann, wie es nun einmal der Lauf der Welt so mit sich bringt, überliessen die meisten von uns den Komitees jegliche Arbeit.

Es entspricht genau dem wahren Wesen von Christi Absichten für seine Kirche, dass Komitees oder einige wenige Leiter, so heiligmässig und fromm sie auch sein mögen, den Zufahrtsweg zur Einheit nicht allein herstellen können. Dies kann nur durch alle Glieder Christi geschehen, wenn sein Leib nach Wunsch funktionieren soll; denn jedes Glied, hoch oder niedrig, hat seine Verrichtungen zu leisten. Die Komitees hatten zur Zeit und Unzeit auf die Bildung kleiner Lokalgruppen der Mitglieder der verschiedenen Kirchen gedrungen, um miteinander für die Einheit zu beten, deren Bedürfnis und Wesen

zu studieren und danach zu trachten, die Wahrheiten verstehen und schätzen zu lernen, für welche die anderen eintraten. Mangel an Geldmitteln, um dem Vorsitzenden des Sachverständigenkomitees einen Sekretär zur Verfügung zu stellen, der befähigt wäre, die Last der Arbeiten mit ihm zu teilen, welche er nebst den vielen und schweren bereits auf ihm liegenden Verpflichtungen übernehmen muss, sowie sein physischer Zusammenbruch infolge Überanstrengung behinderten das Sachverständigenkomitee (Subjects Committee) derart, dass es seine Arbeit nicht vorwärts bringen konnte, wie es gehofft, und dass der Vorsitzende nicht einmal berichten konnte, was bis jetzt erzielt worden war. Soviel dem Hauptbureau bekannt ist, hatten nur wenige Gruppen die Fragen erörtert, die in Genf behandelt und von dem Sachverständigenkomitee vorgeschlagen worden waren. Das Komitee steckte tief in Schulden ohne jegliche Aussicht auf Besserung.

Aber heute haben Sie in Ihren Händen Berichte, die zeigen, dass wir am 30. September 1923, dem Ende unseres Finanzjahres, alle Schulden und Rechnungen bezahlt haben und ein Saldo in den Händen unseres Kassiers sich befindet, und dass eine genügende Anzahl Berichte von Gruppenkonferenzen über die erste Fragenreihe eingelaufen ist, welche dem Sachverständigenkomitee gestatten, einen Bericht und Status auszuarbeiten, die, wenn sorgfältig und geduldig geprüft, wertvolle Anleitungen für weitere Konferenzen geben können. Die Liste derjenigen Kirchen, welche offizielle Beiträge eingezahlt haben, und der Länder und Gemeinschaften, welche durch individuelle Spender vertreten sind, ist ermutigend, nicht wegen des bitter benötigten Geldes, sondern weil sie dartut, wie weitverbreitet das Interesse an der Sache ist. Es ist zu bedauern, dass die Spenderliste wegen ihrer Länge nicht gedruckt werden kann. Es waren sechs- oder siebenhundert derselben, und Ihr Sekretär war im Herzen tief gerührt, als er Briefe auf Briefe las, die Geldgaben enthielten, bald grosse, bald kleine, je nachdem die Welt Gaben bemisst, alle aber das tiefste Interesse und Ergebenheit bekundend. Wegen Inanspruchnahme durch andere Pflichten konnte er in den meisten Fällen nur eine formelle Bestätigung senden; aber er hofft, dass alle Geber verstehen werden, wie aufmunternd und hilfreich ihre Gaben gewesen sind. Wie aus dem Voranschlag des Kassiers ersichtlich, wurde

unser Budget für das laufende Jahr erhöht, um den stets wachsenden Anforderungen zu genügen.

Eine Schwierigkeit in früheren Jahren war die, dass wir bloss auf Konferenzen drangen ohne definitive Andeutungen über Verhandlungsgegenstände oder Methoden. Die von dem Sachverständigenkomitee vorgeschlagenen Fragen und dessen Bericht helfen diesem Übelstande ab; denn sie fordern Konferenzen über bestimmte Fragen und geben die Verhandlungsmethode an. Wir rechnen daher mit einem grossen Zuwachs in der Anzahl der Gruppen, die miteinander beten und zusammen beraten. Diese Gruppen sind der wichtigste Bestandteil der Vorbereitungen, nicht nur weil sie den Sachverständigen- und Fortsetzungskomitees bei der Aufstellung des Programmes behilflich sind, sondern auch weil die ganze Körperschaft der Universalkirche zur Einheitsmöglichkeit erzieht und bekehrt. Der Bericht des Sachverständigenkomitees wird in einigen Minuten zur Besprechung vorgelegt werden, und wir hoffen, dass jeder einzelne der auf unserem Postverzeichnis vermerkten zwanzig- bis fünfundzwanzigtausend Personen denselben sorgfältig prüfen und in Verbindung mit einigen wenigen Glaubensbrüdern anderer Kirchen dem Generalsekretär deren Vorschläge zu den behandelten Themen einsenden wird. Der Sekretär empfängt immer noch alljährlich ungefähr fünf- oder zehntausend Briefe; während einiger Wochen des verflossenen Sommers wurden Postwertzeichen vierzig verschiedener Länder von eingelaufenen Sendungen gesammelt. Das will sagen, dass er von weniger als der Hälfte der auf der Liste verzeichneten Mitglieder hört. Bedenken Sie, welche Aneiferung und Ermutigung daraus entstehen würde, wenn jeder der fünfundzwanzigtausend Mitglieder eine Gruppe bilden und einen Bericht einsenden würde. Und bedenken Sie ebenfalls, wie wertvoll die gemachten Anregungen sein würden und wie gross die Antriebskraft zur Einheit, die auf die Kirchen ausgeübt würde.

Eine sehr wichtige Tatsache des verflossenen Jahres war die Wahl des Rev. H. N. Bate, M. A., Kanonikus an der Kathedrale zu Carlisle, England, als Sekretär des Sachverständigenkomitees, der sich mit dem Vorsitzenden desselben in die Aufgabe der Vergleichung und Zusammenstellung der zukünftigen Gruppenberichte teilen wird. Wir freuen uns, dass der Vorsitzende

nach wiedererlangter Gesundheit auf dem Wege zu seiner Diözese sich befindet, um dort sein Hilfe in der viel versprechenden Einheitsbestrebung in Südindien fortzusetzen.

Der Generalsekretär hatte das besondere Vorrecht, an der Sitzung des Sachverständigenkomitees zu Oxford im letzten September teilzunehmen und erhielt einen tiefen Eindruck von der geduldigen Sorgfalt, Geschicklichkeit und dem ernstesten Verlangen, die Sache unseres Meisters zu fördern, welches das Komitee zeigte. Eine sehr sorgfältige und genaue Übersicht der von den Gruppen erhaltenen Berichte war von Rev. D. C. Lusk, einem presbyterianischen Geistlichen in Oxford, vorbereitet worden, die als Grundlage für deren Besprechung diente. Jedes Wort des Komiteeberichtes wurde sehr sorgfältig und in vollster Übereinstimmung von jedem einzelnen Mitglied erwogen.

Der Besuch des Sekretärs fiel in die englische Ferienzeit; aber er genoss den grossen Vorteil vertrauter Unterhaltungen mit einigen hervorragenden Mitgliedern der Frei- und Landeskirche. Er stattete auch einen interessanten Besuch Lord Halifax ab, der offen und hoffnungsfreudig von seinen Unterredungen mit Kardinal Mercier über die Frage der Wiedervereinigung mit Rom sprach. Gehorsam den Anordnungen des Geschäftskomitees, ging der Sekretär nach Mecheln, um Kardinal Mercier die Komplimente des Komitees zu überbringen. Dieser bedeutende Mann, in Wahrheit ein Gottesmann, war sehr herzlich und lud den Sekretär ein, die Nacht in seinem Hause zu verbringen. Nachmittag und Abend wurden in Gesprächen zugebracht, die für den Sekretär äusserst wertvoll und anregend waren, über die Hoffnung jener Einheit, die Christus der Welt manifestieren wird, und am Morgen hatte der Sekretär das grosse Vorrecht, der Messe beizuwohnen, die Seine Eminenz in seiner Privatkapelle las, um sich mit ihm im stillen Gebet zu vereinigen, dass der Herr nicht auf unsere Sünden, sondern auf den Glauben seiner Kirche sehen und ihr jenen Frieden und Einigkeit geben wolle, die seinem Willen gemäss ist. Seine Eminenz anerkannte sofort und deutlich, wie die Kardinäle Gibbons und Farley und viele andere führende Männer in der römisch-katholischen Kirche es getan haben, dass der einzige Weg zur Einigkeit in der lebensfreudigen Annahme der Inkarnation liegt. Bei seiner Ankunft in England erhielt der

Sekretär ein Telegramm von Kardinal Marini mit einer Einladung, nach Rom zu kommen; leider war der Kardinal während der Übermittlung der Depesche gestorben.

Seit dem Aufruf zur Einigkeit, der von Lambeth aus durch die Bischöfe der anglikanischen Gemeinschaft im Jahre 1920 erging, sind dort Konferenzen von einer Anzahl hervorragender Mitglieder der Frei- und Landeskirche abgehalten worden auf denen ein bemerkenswerter Grad von Einmütigkeit erzielt wurde. Der Synodalrat der evangelischen Freikirchen hatte vor einigen Monaten an die Anglikaner die Bitte gerichtet, eine klare Definition geben zu wollen bezüglich des Gutachtens im Lambethaufruf über die geistlichen Ämter anderer Kirchen und ganz besonders über den Status der bestehenden Freikirchenämter. Ein Memorandum, das von den Erzbischöfen und einer Anzahl anderer bedeutender Männer in der Kirche Englands vorbereitet worden war und Erklärungen enthält, die weit hinaus über das seither Zugestandene gehen, wurde am 18. September dem Synodalrat überreicht mit der Bitte um Abhaltung weiterer Konferenzen, welchem Ersuchen der Rat entsprach. Beide Dokumente wurden am 20. September in England veröffentlicht und werden im „Christlichen Werk“ am 10. November 1923 in extenso erscheinen. Freiexemplare können vom Generalsekretär bezogen werden. Sie sind zu wichtig, um hier nur einen summarischen Überblick darüber zu geben; denn sie verdienen die geduldigste, gewissenhafteste und eingehendste Überprüfung. Die Anglikaner hatten den Gebrauch des Wortes „Gültigkeit“ abgelehnt. Bischof Gore hingegen hat in einem Brief an die London-„Times“ (England) vom 28. September 1923 den Wert des Wortes hervorgehoben, indem er „Gültigkeit“ definierte als die Ratifikation der ganzen Körperschaft, wie sie in ihren Gesetzen Ausdruck findet. Es möge hier eine Andeutung von grosser Wichtigkeit gemacht werden; denn, wie jemand gesagt hat, es ist kein geistliches Amt in einem gewissen Sinne vollständig, weil es nur einen Teil der heiligen Universalkirche repräsentiert. Die Frage muss, wie die Anglikaner darlegen, mit Rücksicht auf die orthodoxen Kirchen des Ostens und eventuell vielleicht auch mit Rücksicht auf die Kirche Roms erwogen werden. Hilfe wird wahrscheinlich auch von Südindien kommen, woselbst eine Formel gegenseitiger Beauftragung unter Erwägung ist, die den Wert der besonderen

geistlichen Ämter anerkennt, aber jedem derselben ein vollere Autorisation geben will. Eines der schwierigsten Probleme in Südindien bildet das Verhältnis, welches die Missionare, wenn die Wiedervereinigung daselbst zustande kommt, ihren Missionsbehörden und Kirchen der Heimat gegenüber einnehmen werden. Möge es Gottes Wille sein, dass in sogenannten christlichen Ländern die Missionsgesellschaften und Kirchen die Vision der Einigkeit, für die unser Herr betete, so erfassen, dass sie seine Manifestation den Völkern gegenüber, die ihn noch nicht gekannt haben, nicht verhindern.

Besonders in England wird die Aufmerksamkeit auf die Vorbereitungen für die Weltkonferenz durch die Anzahl lokaler Bemühungen um Wiedervereinigung abgelenkt, sei es nun, wie in England und in Indien, unter den Frei- und Landeskirchen oder, wie in Kanada, wo eine Vereinigung von Kongregationalisten, Methodisten und Presbyterianern erzielt wurde, die noch der Bestätigung durch das Parlament unterliegt, in Australien, wo jene Unionsbestrebungen, obwohl sie Fortschritte gemacht hatten, gegenwärtig zurückgehalten werden, oder in Südafrika und anderen Ländern, wo die Bestrebungen noch im Anfangsstadium sind, oder jene Union zwischen den orthodoxen Kirchen des Ostens und der anglikanischen Kirche, die guten Erfolg verspricht. In England schreiten die verschiedenen Abzweigungen der Methodistenkirche geduldig und sorgfältig vorwärts, um ihre Spaltungen auszuheilen, und man hofft ernstlich, dass in den Vereinigten Staaten Amerikas die nördlichen und südlichen Zweige der Baptisten-, Methodisten- und Presbyterianerkirchen sich wieder vereinigen werden, so dass die wichtigen Wahrheiten, für die jede dieser grossen Gemeinschaften eintritt, deutlicher zutage treten dürften. Die beiden grossen schottischen Kirchen haben ein erfolgreiches Resultat ihrer Verhandlungen erzielt, begonnen, ehe der Gedanke an eine Weltkonferenz auftauchte, und die weitergeführt werden in dem sehr vorbildlichen Verlangen, sich der Leitung Gottes des hl. Geistes zu unterwerfen und der Stellung jeder einzelnen Kirche die ihr gehörige Bedeutung einzuräumen. Es ist erwähnenswert, dass, wenige Tage nach Annahme der Beschlüsse beider Synoden: sie seien, mit Ausnahme einiger technischen Fragen notwendiger Gesetzesverordnung durch das Parlament und der Eigentumsfrage, bereit, die letzten Schritte zur Wieder-

vereinigung zu unternehmen, die Moderatoren jeder dieser grossen Kirchen schrieben, sie wollten sofort mit der bischöflichen Kirche Schottlands in Konferenzverbindung treten. Erwähnenswert ist auch das Komitee oder die Synode in Australien, zusammengesetzt aus Presbyterianern, Methodisten, Kongregationalisten und Anglikanern, behufs Zusammenarbeit für gemeinsame Ziele und behufs Studium der Annäherungswege zur Vereinigung, und ein ähnliches Komitee in Ägypten, mit Zuziehung von morgenländischen Orthodoxen und Armeniern, und die Nationalsynode in China, welche die meisten der christlichen Gesellschaften umfasst.

Eine jede solche Kraftanstrengung ist von ungeheuren Werte; denn sie befördert den stets bereiten Wunsch, sich dem Willen Christi zum Zwecke der sichtbaren Einheit seines Leibes unterzuordnen, damit er das wirkungsvolle Instrument seines Planes sein möge. Während wir in ehrerbietiger Demut glauben, dass Gott unsere Bewegung gesegnet hat in der Förderung des Verlangens nach Einigkeit, in der Veranschaulichung ihrer Möglichenmachung und in der Hinweisung auf die Konferenzmethode in christlicher Liebe und Sympathie, und während wir die unzeitige Ungeduld auf der Suche nach überstürzten Lösungen des Problems verwerfen, sollten jedoch diese örtlichen Bemühungen und die Entfaltung des Konferenzgeistes und der Eifer für Einheit durch die Vorbereitungen für die Weltkonferenz Einigkeit herbeiführen, dann hätten wir nicht zu bedauern, dass die Weltkonferenz selbst unnötig werden würde. Denn wenn es gelingt, die Christen zu überzeugen, dass wenigstens einige ihrer Verschiedenheiten wichtig genug sind, um nur durch gebetsreiche und geduldige Arbeit gelöst zu werden und um zu zeigen, dass sie in Wahrheit einander ergänzend und nicht widersprechend sind, und wenn wir die vollständige Vision der Wahrheit gewinnen können, die uns offenbar werden wird, wenn wir versuchen, durch die Augen unserer Brüder zu schauen, dann kann die Weltkonferenz in Frieden dahinfahren; denn unsere Augen werden das Heil gesehen haben, das Gott in Christus bereitet hat vor dem Angesicht aller Völker, ein Licht, zu erleuchten die Heiden und zum Preise seines Volkes Israel. Vielleicht werden einige von uns in diesem Leben das eine Königreich des einen Herrn auf Erden nicht errichtet sehen; aber wir können Tag für Tag, wenn wir wollen, dem

Gipfel des Berges näher kommen, von dem aus wir die Schönheit des verheissenen Landes schauen dürfen. Indessen ist es unsere Pflicht und Schuldigkeit, alles zu tun, was in unseren Kräften steht, um die Verhandlungsmethode einer von Liebe getragenen Konferenz zu fördern.

Das Datum und der Ort der Weltkonferenz war versuchsweise für 1925 in Washington festgesetzt worden. Der Sekretär war von dem Geschäftskomitee beauftragt worden, dem Sachverständigenkomitee mitzuteilen, dass es dem Datum zustimme, jedoch als Versammlungsort Jerusalem vorschlage. Bei seiner Ankunft in England wurde der Sekretär durch Briefe und Telegramme von den englischen Erzbischöfen ersucht, eine Verlegung zu bewirken bis kurz vor der Versammlung der Bischöfe der anglikanischen Gemeinschaft, die wahrscheinlich im Jahre 1930 stattfinden soll. Der Sekretär glaubte, den Grund dafür in deren Annahme zu sehen, dass in den Lambethkonferenzen zwischen den Freikirchenleuten und Mitgliedern der Kirche von England weitere Fortschritte gemacht werden könnten. So wichtig und vielversprechend diese Konferenzen auch sein mögen, so wird doch die Vorbereitungsarbeit für die Weltkonferenz, von der, wie es heisst, der Einigkeitsappell der anglikanischen Bischöfe in 1920 und diese Lambethkonferenzen ihren Ursprung nahmen, eine sehr wertvolle Grundlage bilden für die Fortsetzung dieser Konferenzen und für die Schaffung und Fortsetzung ähnlicher Bestrebungen in der Christenheit ausserhalb England. Während die Erfolge, welche grundsätzlich in England zu erwarten sind, von ungeheurer Bedeutung, voller Anregung und Aufmunterung sein werden, so werden sie dennoch keinen dauernden Wert für uns übrigen haben, wenn wir nicht bereit sind, in ihren Geist einzudringen, so dass wir sie oder irgend etwas Besseres freiwillig oder wie aus eigener Ergriffenheit annehmen können. Der Erzbischof von Upsala wünschte ebenfalls in seinem Schreiben eine Verschiebung bis zu dem von den englischen Erzbischöfen vorgeschlagenen Datum, d. h. bis nach der Sitzung der christlichen Universal-Konferenz über Leben und Arbeit. Der Sekretär bedauert noch immer aufrichtig, dass der von unserem Geschäftskomitee gemachte Vorschlag, es sollten beide Konferenzen zu gleicher Zeit abgehalten werden, nicht angenommen wurde. Es führen zwei Wege zur Einigkeit, die das Königreich errichten wird:

Glaube, das ist die Kraft, durch die der Mensch sich selbst Christus hingibt, ihn sucht, nach ihm verlangt, sich ihm anschliesst und mit ihm vereinigt, so dass er sein Leben in ihm lebt in Einigkeit mit allen Glaubensbrüdern, und Werke, durch welche die Menschen, den einen Willen Gottes erfüllend, zum Verständnis der Lehre von der Offenbarung seiner selbst in der Person des Gottessohnes gelangen.

Es gibt noch einige andere Erwägungen bezüglich des Jahres 1925, der 16. Jahrhundertfeier des Sieges der Kirche über die Leugner der Gottheit Jesu. Dazu gehören die wahrscheinliche glückliche Durchführung einiger der wichtigen, lokalen und partiellen Vorarbeiten, die Möglichkeit des Wiederzusammentritts des vatikanischen Konzils, eines ökumenischen Konzils, von den Orthodoxenkirchen des Ostens zusammenberufen, und der christlichen Universalkonferenz über Leben und Arbeit. Aber das Sachverständigenkomitee hat entschieden, dass die wichtigste Erwägung in der angemessenen Vollendung der Vorbereitungen für die Weltkonferenz besteht. Es hat daher ein Datenschema festgelegt für die Einreichung von Gruppenberichten über die zweite Fragenserie (die geistlichen Ämter, bereits erschienen), einer dritten Serie über die Kirche, die in einigen Wochen erscheinen soll, und einer vierten und fünften Serie über die Sakramente und das christliche Sittlichkeitsideal, die später veröffentlicht werden. Dieses Schema würde die Weltkonferenz bis zum Jahr 1927 hinausschieben.

Washington wurde als Konferenzort gewählt in Übereinstimmung mit dem ganz allgemein ausserhalb Amerika gemachten Vorschlag, dass geziemenderweise die Konferenz in dem Lande abgehalten werden sollte, woselbst die Idee einer Weltkonferenz zuerst aufgetaucht war. Es gibt einleuchtende Gründe sowohl für wie gegen Jerusalem, und es regt sich eine stets zunehmende Gefühlsstimmung, dass, da Europa und der nahe Osten die Länder sind, die durch die Kriegsgreuel am meisten auseinandergerissen wurden, welche die zwiespältigen Stimmen der getrennten Kirchen nicht verhindern konnten, am geeignetsten in diesen Ländern die Versammlung abgehalten werden sollte, welche, wenn die Christen ihre verschiedenen Willenskräfte dem einen Willen Gottes unterwerfen würden, den Friedensfürsten offenbaren könnte. Datum und Versammlungsort werden durch das Fortsetzungskomitee festgesetzt werden. Dasselbe

wünscht Ihren Rat in dieser Angelegenheit; aber der Sekretär erlaubt sich darauf hinzuweisen, dass das Datum zum grossen Teil von dem Ernste und der Bereitwilligkeit abhängt, mit der jedes einzelne Mitglied der 80 Kommissionen in der ganzen Welt Anteil nimmt an dieser Vorbereitungsarbeit, und er möchte Ihnen mit allem Nachdruck ans Herz legen, dass Vorbereitungen, die nur von den Fortsetzungs- und Sachverständigenkomitees gemacht würden, von ganz ungleichem Werte wären. Unterstützung ist unbedingt notwendig von seiten jedes einzelnen der führenden Männer, die an die Kommissionen gewählt worden sind; denn wenn die Führer nicht führen, wer wird folgen?

Wir alle sind durch Sorgen und Verpflichtungen, die wir nicht vernachlässigen dürfen, vollauf in Anspruch genommen, aber unsere Kraft und Tüchtigkeit für unsere täglichen Aufgaben wird vermehrt werden, wenn wir uns stets vor Augen halten die Vision der Möglichkeit einer Beihilfe, ob klein oder gross, zur Weganbahnung jener Einigkeit, die Christus der Welt offenbaren wird, damit er alles in allem sei.
